

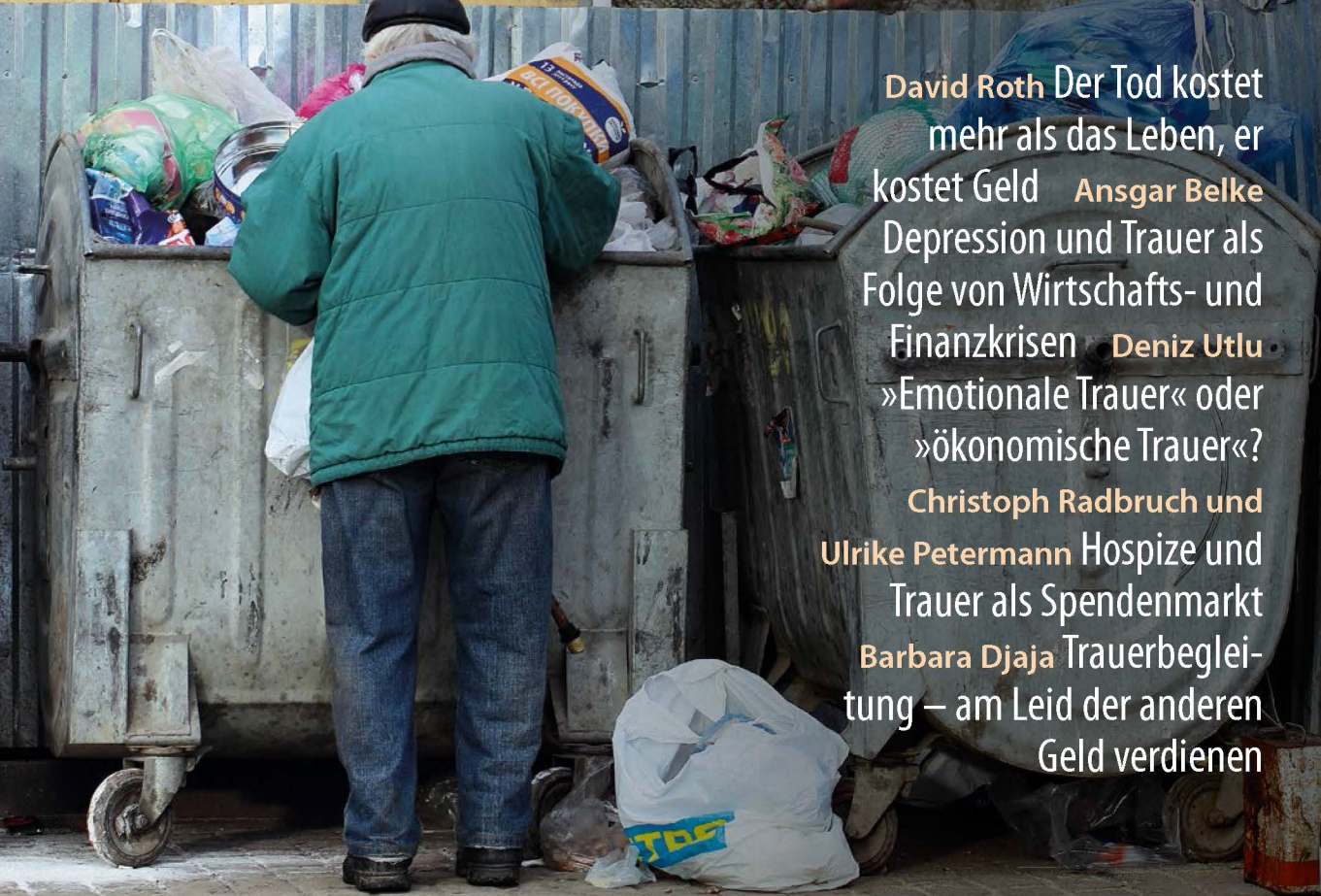
# Leidfaden

FACHMAGAZIN FÜR KRISEN, LEID, TRAUER



## Geld und Leid – das leidige Geld

Zusammenhänge  
zwischen Ökonomie  
und Trauer



**David Roth** Der Tod kostet  
mehr als das Leben, er  
kostet Geld **Ansgar Belke**

Depression und Trauer als  
Folge von Wirtschafts- und  
Finanzkrisen **Deniz Utlu**  
»Emotionale Trauer« oder  
»ökonomische Trauer«?

**Christoph Radbruch und  
Ulrike Petermann** Hospize und  
Trauer als Spendenmarkt

**Barbara Djaja** Trauerbeglei-  
tung – am Leid der anderen  
Geld verdienen

## Trauer kommt in jedes Leben – doch sie muss nicht ausschließlich Krise bedeuten

Monika Müller / Matthias Schnegg

### **Unwiederbringlich**

Von der Krise und dem Sinn der Trauer

2016. Ca. 176 Seiten, kartoniert

ca. € 13,- D / € 13,40 A

ISBN 978-3-525-40267-2

Erscheint im August 2016



Dass durchlittene Trauer nicht nur die Erfahrung abgrundtiefer Erschütterung sein muss, sondern – irgendwann – das Leben reicher und tiefer machen kann, zeigt dieses Hoffnung machende Buch auf einfühlsame Weise.

Trauer als Ausdruck eines schwerwiegenden Verlustes ergreift den ganzen Menschen. Seele und Körper sind gleichermaßen erschüttert. Alles scheint aus den Fugen geraten zu sein. Und diejenigen, die um die Trauernden sind, haben oft Mühe, angemessen zu reagieren. Den Betroffenen, aber auch Außenstehenden erscheint das Trauern oft als verlorene Zeit und nicht als Chance, neue Lebenswirklichkeiten zu entdecken. Letztlich geht es darum, die Erinnerung an den geliebten Menschen konstruktiv-kritisch in das eigene Leben einzufügen. Monika Müller und Matthias Schnegg nutzen ihre langjährige professionelle Erfahrung in der Begleitung von Sterbenden und Trauernden für dieses Buch, das sie sowohl für Trauernde als auch für deren Angehörige, Freunde, Kollegen, Nachbarn geschrieben haben.



Verlagsgruppe Vandenhoeck & Ruprecht | V&R unipress

[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

## Geld und Leid

– was für eine Kombination! Manche würden wohl »Geld und Freude« für eine ebenso gelungene Titelkombination halten. Doch es ist ja sprichwörtlich, dass Geld allein nicht glücklich macht (wenn auch Zyniker sagen, dass es einem zumindest erlaubt, sich sein Unglück auszusuchen). Und unser Journal befasst sich ja per definitionem mit Krisen, Leid und Trauer.

Bei unseren Überlegungen, wo überall eine Beziehung zwischen Geld und Leid bestehen könnte, einigten wir uns auf drei wesentliche Bereiche:

Wenn jemand stirbt, entstehen Kosten: Kosten für die Bestattung, sei es für das Bestattungsinstitut und seine oft differenzierten Angebote (siehe den Artikel von David Roth), für einen Friedhofsplatz zur Erdbestattung, für ein Urnengrab oder in jüngerer Zeit sogar für die Herstellung eines Diamanten aus der Asche des Verstorbenen (siehe den Artikel von Eva Kersting-Rader). Dass die manchmal enormen Kosten auch zu Überlegungen nach Einsparungsmöglichkeiten führen, zeigt das Angebot sogenannter Discount-Bestatter (siehe den Artikel von Karl Steenebrügge). Die Verlagerung der Beerdigung in andere Länder – nicht nur als Teil der Begräbniskultur, sondern auch aus Kostengründen – schildert Haluk Yildiz am Beispiel der Türkei.

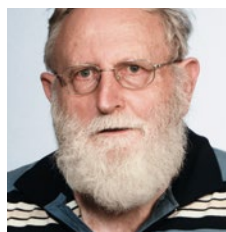
Auch in der Hospizversorgung spielen finanzielle Gesichtspunkte zunehmend eine Rolle, Hospiz- und Palliativversorgung wird (auch) zu einem Geschäft. Mit der Situation in den USA hierbei beschäftigt sich Holly Young und mit dem Kampf um Spenden Christoph Radbruch. Die Einwerbung von Vermächtnissen aus Testamenten wird in Deutschland als unüblich, vielleicht sogar als zu weitgehend gesehen werden, aus England berichtet Patricia Kelham, dass dies ein ganz normaler Teil des Fundraising für das St Christopher's Hospiz ist.

Wenn jemand für die Bewältigung seiner Trauer professionelle Hilfe wünscht oder braucht, können erneut Kosten entstehen. Wie weit kostenlose oder mit Kosten verbundene Trauerberatung sinnvoller ist, beleuchtet Barbara Djaja.

Der zweite Aspekt im Zusammenhang von Geld und Leid liegt in individuellen finanziellen Krisen. Ein Beispiel hierfür ist die Spielsucht mit ihren psychosozialen Folgen (siehe den Artikel von Werner Gross). Aber auch die Auswirkung des Todes eines Kindes und eine anschließende Depression der Eltern, Arbeitslosigkeit, finanzielle Verarmung, Scheidung sind Gegenstand von Untersuchungen (siehe den Artikel von Arnold Langenmayr).

Der eher makroökonomische Aspekt hat besonders nach 1929 in Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise Interesse auf sich gezogen. Welche Auswirkungen generelle ökonomische Krisen (Depressionen) auf das Leben des Einzelnen bis hin zu depressiver Erkrankung, Suizid und so weiter haben können, beleuchtet Ansgar Belke, speziell bezogen auf Griechenland tut dies Danaï Papadatou. Eine generell skeptische Sicht auf die westliche kapitalistische Gesellschaft und ihre übermäßige Fixierung auf Geld bietet Arno Gruen.

Der leider vor kurzem verstorbene Arno Gruen liefert damit auch ein eindruckvolles Plädoyer für unsere gesellschaftliche Verpflichtung, die Schwächeren in der Gemeinschaft nicht in ihrem Leid alleine zu lassen.



Arnold Langenmayr



Lukas Radbruch



18 Ansgar Belke | Depression und Trauer als Folge von Wirtschafts- und Finanzkrisen



36 Arnold Langenmayr | Sozialökonomische Krise als Folge des Verlusts eines Kindes

43 Edgar Drückes  
Stationäre Hospizarbeit

## Inhalt

- 1 Editorial
- 4 David Roth  
Der Tod kostet mehr als das Leben, er kostet Geld
- 9 Haluk Yıldız  
Der ökonomische Aspekt beim Umgang mit Tod und Sterben im Islam
- 13 Karl Steenebrügge  
Tief versenkt – halb geschenkt?
- 18 Ansgar Belke  
Depression und Trauer als Folge von Wirtschafts- und Finanzkrisen
- 26 Danai Papadatou  
Die Wirkung der Griechenlandkrise auf die Hinterbliebenen – eine Betrachtung
- 34 Eva Kersting  
Diamonds are forever
- 36 Arnold Langenmayr  
Sozialökonomische Krise als Folge des Verlusts eines Kindes
- 41 Deniz Utlı  
»Emotionale Trauer« oder »ökonomische Trauer«?





- 43** Edgar Drückes  
**Stationäre Hospizarbeit**
  
- 49** Holly Yang  
**Hospiz in den USA**
  
- 55** Christoph Radbruch und Ulrike Petermann  
**Hospize und Trauer als Spendenmarkt**
  
- 59** Philippa Kelham  
**Erbschaftsspenden am St. Christopher's und ein Leitfaden zum Spendensammeln durch Erbschaften**
  
- 63** Arno Gruen  
**Empathie versus Kognition:  
Die Spaltung unseres Bewusstseins**
  
- 72** Sylvia Brathuhn und Caroline Mohr  
**Frauenselbsthilfe nach Krebs –  
ein Verein ohne Mitgliedsbeiträge?**
  
- 77** Werner Gross  
**Rien ne va plus – oder: Wer spielt, verliert sich ...**
  
- 81** Barbara Djaja  
**Trauerbegleitung – am Leid der anderen  
Geld verdienen**
  
- 84** Aus der Forschung: Schottland: Wie wirken sich  
Verluste wirtschaftlich aus?
  
- 87** Fortbildung: Umgang mit Entscheidungsträgern
  
- 91** Nachrichten
  
- 95** Vorschau
  
- 96** Impressum

- 63** Arno Gruen | Empathie versus Kognition:  
Die Spaltung unseres Bewusstseins



## Der Tod kostet mehr als das Leben, er kostet Geld

David Roth

Der Tod eines geliebten Menschen ist immer ein Schock. Auch wenn der Vater oder die Mutter lange krank waren, wir können uns nicht vorstellen, dass unsere Lieben sterben, bis es dann passiert. Tod und Trauer sind unberechenbare Größen in unserem durchökonomisierten Leben und vielleicht tun wir uns deshalb so schwer damit. Die meisten Menschen sind vom Tod entfremdet und genau deshalb ist es nötig, offen darüber zu reden, auch über die ökonomische Seite des Sterbens.

Bestattungsunternehmen sind kommerzielle Betriebe, die nicht nur kostendeckend arbeiten müssen, sondern die, wie alle Teilnehmer am

Wirtschaftsleben, einen legitimen Anspruch auf Gewinne haben. Die Frage ist nur: Welche Leistungen erbringt ein Bestatter und was kosten diese Leistungen? Und ist der Preis angemessen oder wird da mit dem Leid der Menschen Reibach gemacht? Jeder seriöse Bestatter wird diese Fragen aufrichtig beantworten. Man sollte allerdings nicht erst anfangen sie zu stellen, wenn der Trauerfall da ist.

Stirbt ein Mensch, dann leiden die Hinterbliebenen und sie müssen auch noch dafür bezahlen, dass der Tote unter die Erde gebracht wird. Es gibt Angehörige, die den Abschied als doppelte



Belastung empfinden. Dafür habe ich Verständnis. Hier hilft Transparenz.

Was tut ein Bestatter eigentlich? Wir laden die Menschen bei uns im *Haus der menschlichen Begleitung* in Bergisch Gladbach dazu ein, hinter die Kulissen zu schauen. Wir holen die Toten ab, wir waschen sie, kleiden sie ein und betten sie in den Sarg. Bei uns bieten wir Räume zum Abschiednehmen an. Die Trauernden können so viel Zeit mit den Toten verbringen, wie sie wollen, bis sie eben bereit sind loszulassen. Wir organisieren Trauerfeiern, schalten Todesanzeigen, betten den Sarg in die Erde und bieten Begleitung für Trauernde an, wenn sie es wünschen. All das können wir! Aber niemand *muss* diese Leistungen bei uns kaufen.

Unsere Beratungsgespräche beginnen immer damit, dass wir den Leuten klarmachen, dass kein Zeitdruck herrscht, dass bei uns im Haus nicht nur Raum für ihre Toten ist, sondern auch Raum für ihre Trauer.

Leider nutzen manche Bestatter die Not der Trauenden aus, um Totenhemden, Messingbeschläge und teure Eichensärge zu verkaufen. In den Gesprächen geht es dann fast nur um Kosten für Anzeigen, Blumengestecke, Särge und Grabstellen. Es wird suggeriert, dass Liebe und Wertschätzung sich in den Ausgaben für die Beerdigung widerspiegeln müssen. Das ist eine Form von modernem Ablasshandel und natürlich völliger Unsinn.

Liebe und Wertschätzung lassen sich nicht in Euro ausdrücken. Niemand sollte sich durch Verwandte und Bekannte – und schon gar nicht durch Bestatter – unter Druck setzen lassen, eine pompöse Trauerfeier auszurichten und den Verstorbenen im Luxussarg zur letzten Ruhe zu betten. Verstehen Sie mich nicht falsch: Wenn einem Trauernden nach dieser Art Beerdigung ist und man darin Erfüllung findet, kann man das alles so in die Wege leiten. Nur sollte man sich nicht einreden lassen, dass müsste so sein.

*Der Abschied ist ein besonderer Tag. Da muss der kommerzielle Hintergrund ganz weit zurückrücken und mit ihm alle Regeln.*

Es geht es nicht darum, einen Sarg auszusuchen. Es geht darum, gemeinsam herauszufinden, was Trauernde wollen, was ihnen gut tut. Wir bieten keine Konzepte an, weil es keine Schubladen für den Tod geben kann. Wir bieten Begleitung an, die sich ganz diesem einen Menschen widmet, der versucht den Tod zu verstehen. Der Abschied ist ein besonderer Tag. Da muss der kommerzielle Hintergrund ganz weit zurückrücken und mit ihm alle Regeln. Üblicherweise

glaubt man ja, dass Trauernde bevormundet werden müssen, an die Hand genommen und geführt. Das ist nicht so. Trauernde sollen im Gegenteil ermutigt werden, nicht das zu tun, was sie müssen, sondern das, was sie möchten. Wir hören zu: Was hat den Verstorbenen ausgemacht? Wir ermuntern: Tun

Sie nichts, weil es sich angeblich so gehört. Warum nicht etwas selber machen? Liebe kann man nicht delegieren.

Es geht darum, Gemeinschaft zu erzeugen, die Hinterbliebenen dürfen nicht die Alleingeblienen sein. Gemeinsam setzen wir uns dafür ein, persönliche Vorstellungen zu verwirklichen. Angeblich unumstößliche Regularien kann man hinterfragen – zum Beispiel ist es durchaus möglich, dass ein Verstorbener mehr als 36 Stunden zu Hause bleibt, damit man ausreichend gemeinsame Zeit hat.

Sie sollten wissen, dass sie auch beim Bestatter die Wahl haben und woraus sie auswählen können. Der Wert eines geglückten Abschieds ist nicht in Geldeinheiten messbar. Je persönlicher sie den Abschied gestalten, je mehr sie auf ihr Herz hören, desto besser. Ich habe manchmal den Eindruck, die Leute warten darauf, dass ihnen jemand die Erlaubnis gibt, auf ihre Gefühle zu hören. Wir tun das und dafür stellen wir nichts in Rechnung.

Wir müssen im Alltag funktionieren und effizient sein. Stirbt ein Angehöriger ersten Grades, bekommen wir vom Arbeitgeber zwei Tage Urlaub,

so hat es der Gesetzgeber geregelt. Natürlich ist das viel zu wenig Zeit. Zeit ist unsere kostbarste Ressource und wir sollten sie uns nehmen, wenn jemand gestorben ist. Wir können einem Toten nichts Gutes mehr tun, aber wir können für uns etwas sehr Wertvolles gewinnen, wenn wir auf unsere Wünsche hören, wenn wir die Trauer annehmen und nicht versuchen, die Situation möglichst schnell hinter uns zu bringen.

Natürlich kann man alles an den Bestatter delegieren und viele Bestatter drängen darauf, ihre ganze Angebotspalette in Anspruch zu nehmen, und viele Trauernde buchen gern vermeintlich günstige Angebote, auch weil sie nichts über die Branche wissen und auch gar nicht wissen wollen.

Wir nehmen davon Abstand. Natürlich können auch wir einen hochprofessionellen Trauerredner vermitteln, doch bevor wir das tun, ermuntern wird dazu, selbst in der Trauerhalle oder am Grab ein paar Worte zu sagen. Wäre es nicht schön und heilsam, wenn jeder Anwesende ein paar Erinnerungen erzählen würde, das müssen

keine perfekten Vorträge sein. Das schlagen wir den Trauernden vor.

Wir forcieren auch nicht den Kauf eines teuren Sarges. Wir raten dazu, einen preiswerten Holzarg zu nehmen und ihn selbst zu gestalten, so dass ein Unikat daraus wird, ein Unikat wie der Mensch, der darin liegt. Auch wenn man die Gestaltung des Sarges nicht in die Hand nehmen will oder kann, kann man vieles selbst entscheiden. Man kann die Kleidung für den Toten aussuchen, und zwar im eigenen Kleiderschrank. Niemand muss ein Totenhemd kaufen. Kissen und die Decke für den Sarg können aus dem Wohnzimmer stammen.

Auch schlagen wir den Trauernden vor, beim Waschen der Toten dabei zu sein und sie selbst in ihrer Lieblingskleidung einzukleiden und dann in den Sarg zu betten. Früher war es selbstverständlich, dass Angehörige diese Aufgaben übernahmen. Waschung und Einkleidung waren Rituale, die dabei halfen, den Tod zu *begreifen* im wahrsten Sinne des Wortes durch das Anfassen des Leichnams. Diese Rituale waren ein letzter

Liebesdienst. Heute verschwinden die Toten häufig mit dem Erscheinen der Bestatter, die viel zu oft dazu raten, den Toten so in Erinnerung zu behalten, wie er war. Einen Toten nach bestem Wissen und Gewissen zu versorgen, kann sehr tröstlich sein.

Wir raten den Hinterbliebenen, einige Zeit am offenen Sarg zu sitzen und sehr persönlich Abschied zu nehmen. Die Trauernden können jederzeit zu uns kommen und ihre Toten sehen, ohne dass dafür Kosten entstehen. Auch im Krankenhaus lassen wir uns nicht vorschreiben, wann wir zu Besuch kommen dürfen. Warum sollten wir das beim Abschiednehmen zulassen?

Zu überlegen, wie man gern behandelt werden will und wie ein in-



© 2016 Pütz-Roth



dividueller Abschied aussehen könnte, ist an dieser Stelle der beste Rat, den ein Bestatter geben sollte. Tut er das nicht, sollte man darüber nachdenken, das Bestattungsunternehmen zu wechseln.

Diese Rituale haben einen ökonomischen Aspekt. Durch das Selbermachen lassen sich die Kosten senken. Wir sollten aufhören, die Bedeutung dieser alten Rituale zu unterschätzen. Perfekte Särge, aufwendig gestaltete Traueranzeigen und übergroße Blumengestecke helfen in der Regel nicht weiter. Im Leben mag es möglich sein, für Bedeutung zu bezahlen. Der Tod ändert das. Bedeutsamkeit kann man an dieser Stelle nicht kaufen. Setzen Sie sich ein paar Stunden an den offenen Sarg, lassen Sie den Augenblick auf sich wirken. Anfängliche Angst wird schnell vergehen und Erinnerungen weichen. Lassen Sie Gefühle zu. Was spürt man im Angesicht des Todes? Trauer, Wut, aber auch Freude über die gemeinsam verbrachten Stunden.

Diese Erfahrungen sind sehr kostbar, sie lehren uns, dass auch unsere eigene Lebenszeit begrenzt ist und wir sorgfältig mit ihr umgehen sollten. Vielleicht sorgfältiger, als wir das bisher getan haben. Was ist eine solche Erfahrung wert? Sie lässt sich nach ökonomischen Gesichtspunkten nicht bewerten. Unser Ziel ist es, den Menschen, die zu uns kommen, diese Erfahrungen zu ermöglichen. Die Ökonomie zwingt uns dazu, über Preise nachzudenken, zu vergleichen und zu verhandeln. Sollten wir nicht eher über Werte nachdenken?

»Die Zeit heilt alle Wunden«, diesen Satz hört man oft nach Beerdigungen. Noch häufiger ist dieser Satz: »Das Leben geht weiter.« Ja, man kann das so sehen. Man sollte sich aber nicht darauf verlassen, dass Trost etwas ist, was sich irgendwann in der Zukunft ein-

fach einstellt. Wenn die Beerdigung vorbei ist, die Gäste wieder abgereist sind und man dann plötzlich allein dasteht, dann stellen sich nicht selten Gedanken ein, wie: »Eigentlich hätte ich mir den Abschied ganz anders vorgestellt.« Gute Bestatter helfen dabei, sich diese Gedanken vorher zu machen.

Es gibt Bestatter, die sehr günstig sind und sehr gute Arbeit leisten, und es gibt Bestatter, die sehr teuer sind und ihr Geld nicht wert. Preise vergleichen hilft oft nicht weiter, weil der Wert der Leistung oft nicht vergleichbar ist.

Hinsehen hilft. Aber bitte nicht erst hinsehen, wenn der Trauerfall eingetreten ist. Bei guten Bestattern kann man jederzeit hinter die Kulissen schauen, sie sind Teil der Gemeinde, fördern die Gemeinschaft durch Veranstaltungen und nehmen am Leben teil. Der anonyme Billigbestatter aus dem Internet wird sich nicht in die Karten schauen lassen. Billig bedeutet, dass man nicht jederzeit überprüfen kann, wie mit dem verstorbenen Angehörigen umgegangen wird.



Ein guter Bestatter ist daran zu erkennen, dass er Zeit gibt, darüber nachzudenken, was für den Trauernden bedeutsam ist. Die willkürliche Grenze von 36 Stunden wird er ignorieren, wenn er wünscht, länger mit seinem verstorbenen Angehörigen zusammen zu sein. Auch muss ein Toter nicht in Wochenfrist unter die Erde gebracht werden. Ein guter Bestatter wird Mut machen, einen eigenen Weg für den Umgang mit der Trauer zu finden.

Er wird auch zur Seite stehen, wenn Wünsche von der Friedhofsordnung oder von den Vorstellungen der Behörden abweichen. Der Abschied von einem Toten ist ein unwiederbringlicher Moment. Lassen Sie sich nicht mit einem 45 Minuten-Slot in der örtlichen Trauerhalle abspeisen. Gestalten Sie die Trauerfeier selbst, je persönlicher, desto besser. Vielleicht hilft der Gedanke, eine Trauerfeier wie einen letzten Geburtstag zu feiern, mit Ansprachen, Anstoßen und zwanglosem Zusammensein.

Teilweise ist das zur Verfügung stehende Geld nach einer langen Pflegephase aufgebraucht. Wir leben immer länger und am Ende wird häufig, koste es, was es wolle, an der Lebenserhaltung gearbeitet, auch wenn ein würdiger, selbstbestimmter Tod vielleicht das bessere Schicksal gewesen wäre. Verständlich, dass die Angehörigen jetzt bei der Beerdigung versuchen, die Kosten gering zu halten.

Eine berührende Beerdigung ist keine Frage des Geldbeutels. Dem Toten kann man materiell nichts Gutes mehr tun. Man kann für sich selbst und für die Freunde und Verwandten einen bedeutsamen Erinnerungsmoment schaffen, der nichts mit teurem Blumenschmuck oder einer Einladung zu einem opulenten Leichenschmaus zu tun haben muss. Es geht um eine liebende Geste wie zum Beispiel ein gemeinsam gesungenes Lied. Bei uns haben mal die Enkelkinder einer Verstorbenen am offenen Sarg das Schlaflied gesungen, das ihre Oma ihnen in früher Kindheit

immer am Bett vorgesummt hat. Diesen Moment werden wohl alle für immer in guter Erinnerung behalten.

Der Trend, anonym zu bestatten, ist zum Glück rückläufig. Viele dieser Beerdigungen wurden übrigens rückgängig gemacht, da die Menschen gespürt haben, dass ein Grab als Erinnerungsplatz ihnen gut tun würde. Niemand muss heute mehr aus Kostengründen auf ein Grab verzichten, denn auch die anfallenden Folgekosten lassen sich begrenzen.

Folgender Gedanke kann bei der Planung einer Beerdigung helfen, sich für das Richtige zu entscheiden. Das Richtige ist in jedem Fall eine individuelle Entscheidung. Es gibt keine goldene Regel und keinen Mittelweg. Wichtig ist, sich rechtzeitig zu informieren, zu wissen, was möglich ist, und zu entscheiden, was man will.

Betrachten Sie die Trauerfeier als letztes Geschenk des Toten an seine Familie und Freunde. Menschen kommen zusammen, die sich viele Jahre nicht gesehen haben. Sie erinnern sich an die schönen und traurigen Stunden des Lebens mit dem Verstorbenen, weinen und lachen zusammen, spüren Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit. Und sie werden daran erinnert, dass unsere Lebenszeit begrenzt ist und wir sie sinnvoll nutzen sollten.

*Im Leben mag es  
möglich sein, für  
Bedeutung zu bezahlen.  
Der Tod ändert das.  
Bedeutsamkeit kann  
man an dieser Stelle  
nicht kaufen.*



**David Roth**, geboren 1978, Bestatter und Trauerbegleiter, Diplom-Betriebswirt; Ausbildung zum Trauerbegleiter bei Jorgos Canacakis. Nach dem Tod seines Vaters Fritz Roth übernahm er dessen Platz in der Geschäftsleitung des Bestattungshauses Pütz-Roth. Er hält

Vorträge über die Themen Sterben, Tod und Trauer und leitet Seminare in der dem Haus angeschlossenen »Privaten Trauerakademie Pütz-Roth«. Mit seiner Lebenspartnerin hat er vier kleine Kinder.

E-Mail: D.Roth@puetz-roth.de

## Der ökonomische Aspekt beim Umgang mit Tod und Sterben im Islam

Haluk Yildiz

»Wir kommen von Allah und kehren zu IHM zurück.« Dieser Koranvers wird als Trost an Hinterbliebene ausgesprochen, wenn ein Muslim verstirbt.

Laut einer Überlieferung des Propheten Mohammed sollten Muslime dort beigesetzt werden, wo sie gelebt und gearbeitet haben. Der Prophet und seine Gefährten wurden bis auf wenige Ausnahmen auch immer dort beigesetzt, wo sie verstorben sind. Denn die ganze Erde, ja sogar das ganze Universum ist Gottes Eigentum, der Mensch ist nur ein Treuhänder auf Erden. Daher kann der Mensch überall begraben werden, weil die ganze Erde gleichwertig ist und es keinen Unterschied macht, wo man begraben wird.

Wichtig für einen Muslim ist, dass die Hinterbliebenen bestimmte religiöse Gebote bei der Bestattung einhalten beziehungsweise erfüllen. Für Hinterbliebene, deren Angehörige fern der Heimat sterben, ist es sowohl von größerer Bedeutung als auch erheblich schwieriger, diese Pflichten zu erfüllen, zumal ein Todesfall im Ausland für Angehörige stets mit viel Kummer und Schmerz verbunden ist.

Die Aufgaben, die auf Hinterbliebene zukommen, deren Bruder oder Schwester im Glauben in einem »fremden« Land mit einer anderen Sprache und einer anderen Religion verstirbt, lassen sich in folgenden drei Punkten zusammenfassen:

- religiöse Pflichten
- Formalitäten mit Ämtern und Behörden
- rechtliche Angelegenheiten

Die Erledigung all dieser Aufgaben und Formalitäten erfordert Geschick, Spezialkenntnisse und

Erfahrungen. Wer darüber nicht verfügt, kann diese Aufgaben nur mit großen Schwierigkeiten bewältigen. Gerade für Hinterbliebene in der Fremde ist es jedoch umso schwieriger, sich um all diese Angelegenheiten in einer Zeit kümmern zu müssen, in der sie sich in tiefster Trauer über den Verlust eines Angehörigen befinden.

Laut Schätzungen leben in Deutschland leben mehr als fünf Millionen Muslime. Der Großteil von ihnen wird nach dem Tod zur Beisetzung in sein Heimatland überführt. Welche Gründe gibt es dafür? Hauptsächlich sind es emotionale Gründe, warum Muslime ihren verstorbenen Angehörigen zur Beisetzung in ihr Heimatland überführen lassen, obwohl mittlerweile ausreichend Möglichkeiten für islamische Beisetzungen in Deutschland existieren.



*Bei einem Sterbefall beauftragen islamische Sterbekassen für die Überführung und Formalitäten naheliegende Bestattungsfirmen, die in diesem Bereich erfahren sind.*

Viele Muslime haben in ihrem Heimatort Familiengrabstätten, auf denen die meisten Familienmitglieder beigesetzt werden. Es gibt aber auch Fälle, in denen Muslime auf einem islamischen Friedhof in Deutschland beigesetzt werden. Insbesondere ist es der Fall, wenn zum Beispiel Verstorbene keine Angehörigen in Deutschland haben oder Kinder vor ihren Eltern sterben und die Eltern ihr verstorbenes Kind regelmäßig besuchen möchten.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, warum Muslime ihren verstorbenen Angehörigen zur Beisetzung in ihr Heimatland überführen lassen, ist ein finanzieller. Eine Überführung ist zumeist wesentlich günstiger als eine Beerdigung in Deutschland. Es gibt in Deutschland mehrere von Muslimen eingerichtete Bestattungskostenunterstützungskassen, die eine spezielle Bestattungsvorsorge für Muslime in Deutschland anbieten. Sie funktionieren wie Versicherungen auf Gegenseitigkeit, also nach dem Solidaritätsprinzip. Die Bestattungskostenunterstützungsvereine sind religiöse Hilfsgemeinschaften für die in Deutschland lebenden Muslime. Um im Sterbefall den Hinterbliebenen sowohl finanziell als auch mit Erfahrung Beistand zu leisten und um zu sichern, dass ein Muslim/eine Muslima nach islamischem Ritus bestattet wird, wurden diese, zumeist von größeren islamischen Dachverbänden, als Hilfs- und Solidaritätsorganisationen ins Leben gerufen. Wie in einem Verein stellt man dort einen Antrag auf Mitgliedschaft. Für die Mitgliedschaft gibt es folgende Bedingungen:

1. Der Antragsteller muss muslimischen Glaubens sein.
2. Er muss im Besitz einer mindestens auf ein Jahr befristeten Aufenthaltserlaubnis sein und seinen Wohnsitz in Deutschland haben.
3. Er muss den Aufnahmeantrag ausfüllen und eine einmalige Aufnahmegebühr zahlen. Diese richtet sich nach der ältesten Person auf dem Aufnahmeantrag.
4. Zahlung eines jährlichen Unkostenbeitrags zum jeweils angegebenen Zeitpunkt. Dieser liegt im Durchschnitt bei ca. 50 bis 60 Euro pro Familie, also für das Ehepaar, die Kinder bis 18 Jahre und bei manchen Kassen auch für studierende Kinder bis zum 27. Lebensjahr.

Bei einem Sterbefall beauftragen islamische Sterbekassen für die Überführung und Formalitäten naheliegende Bestattungsfirmen, die in diesem Bereich erfahren sind. Diese bieten den Hinterbliebenen für diese schweren Stunden Beistand an und stehen ihnen mit ihrem Team aus gut ausgebildeten, erfahrenen und einfühlsamen Mitarbeitern zur Verfügung. In Anatolien war es stets guter Brauch, den Angehörigen in Sterbefällen mit aller gebotenen Einfühlsamkeit beizustehen, sich mit um die Beerdigung zu kümmern und alles dafür zu tun, dass Angehörige würdig trauern können. Diese schöne Tradition führen die islamischen Bestattungsunternehmen in Europa seit ca. dreißig Jahren fort.

In diesem Zusammenhang werden folgende Leistungen erbracht:

- Erledigung der erforderlichen Formalitäten wie sämtliche Behörden- und Verwaltungsangelegenheiten. Übernahme der behördlichen Kosten, die bei Konsulaten und den zuständigen deutschen Behörden entstehen.
- Vorbereiten des Leichnams entsprechend den islamischen rituellen Vorschriften. Übernahme der Kosten hinsichtlich Waschung, Leichentuch und Überführungssarg des Verstorbenen.
- Erledigung der notwendigen Aufgaben, die für eine reibungslose Überführung erforderlich sind. Dazu gehört, dass der Leichnam entsprechend den europäischen Standards versorgt wird.
- Transport des Leichnams mit einem Leichenwagen zum Flughafen.
- Flugtransport des Sargs bis zum Ort der Beerdigung im Heimatland. Dabei werden die